

Elterliches Fürsorgeverhalten bei der Jungenaufzucht und Verhaltensentwicklung bei Gibbons: Eine vergleichende Studie des Siamang- und Weisshandgibbon's

Siamangs und Weisshandgibbons leben in, für uns Menschen, idyllischen, für Menschenaffen, eher seltenen Familienverhältnissen: in Einehe. Das bedeutet im Weiteren, dass Männchen und Weibchen ihr Leben lang zusammen bleiben, ein gemeinsames Territorium verteidigen und Nachwuchs zeugen. Auf Grund dieser Gegebenheiten ist anzunehmen, dass eine elterliche Rollenverteilung bei der Jungenaufzucht bestehen könnte. Daher wurde eine Siamangfamilie in der Tierwelt Herberstein mit einer Weisshandgibbonfamilie im Tiergarten Schönbrunn, die jeweils aus Vater, Mutter, der 2-jährigen Tochter und dem wenige Wochen alten Baby bestand, beobachtet. Wie sich herausstellte, gab es nicht nur Unterschiede im allgemeinen Sozialverhalten zwischen den Gruppenmitgliedern, sondern auch im Anteil der väterlichen Fürsorge gegenüber den Jungen. Während die Siamangfamilie viel mehr Zeit in Körperkontakt verbrachte und dabei gegenseitiges Felllausen oder gemeinsames Spiel im Vordergrund standen, verbrachten die Weisshandgibbons viel mehr Zeit mit der Beobachtung ihrer Umgebung beziehungsweise mit Ruhen. Weiteres lässt sich sagen, dass das Siamang-Männchen sich intensiver um die Jungen kümmerte, als das Weisshandgibbon-Männchen, welches nie beim Tragen des Babys beobachtet wurde und wesentlich weniger Zeit mit der Tochter im gemeinsamen Spiel verbrachte.

(Lesen Sie mehr...)

Diese und weitere Ergebnisse lassen darauf schließen, dass sich Grundbedürfnisse wie Sicherheitsgefühl und Erkundungsdrang während der verschiedenen Stadien der Jungenentwicklung in elterlichem Rollenverhalten widerspiegeln. Während die Mutter im 1. Lebensjahr die primäre Bezugsperson darstellt, ersetzt der Vater ab dem 2. Lebensjahr einen gleichaltrigen Spielkameraden, sodass nach und nach mehr Zeit mit dem Vater, als mit der Mutter verbracht wird. Allerdings gibt es Artunterschiede, die den Zeitaufwand der Eltern betreffen, trotz gleichem Sozialleben und somit Anlass zur Diskussion geben. Eine mögliche Erklärung dafür könnte im Fressverhalten liegen: Während Siamangs sich hauptsächlich von Blättern ernähren, die ja das ganze Jahr im Überfluss vorhanden sind, fressen Weisshandgibbons bevorzugt Früchte. Die meisten davon sind allerdings nur saisonal vorhanden und dann nur verstreut auf bestimmten Bäumen. Daher könnte es nicht nur zwischen benachbarten Weisshandgibbongruppen zu einem Konkurrenzgefühl, sondern selbst innerhalb der Familiengruppen zu Streitigkeiten um Nahrung kommen. Somit könnte sich im

Laufe der Evolution ein geringeres Gemeinschaftsgefühl entwickelt haben und nun weniger Zeit in soziale Verhaltensweisen, wie es auch das väterliche Fürsorgeverhalten ist, investiert wird, als in Siamangfamilien. So die Theorie, dennoch: Selbst wenn man solche Ergebnisse von Verhaltensstudien in größeren Zusammenhängen betrachtet, dürften diese grundsätzlich komplexeren Mechanismen unterliegen und Anlass dafür geben, immer neue, interessante Aspekte aufzuwerfen, insbesondere wenn man mit Menschenaffen, wie es auch Gibbons sind, arbeitet.



Nelson und Yala



Yala und Suri (2 Wochen alt)



Yala mit Suri (3 Wochen alt)



Suri (25 Wochen alt)



Gruppenkuscheln (Suri: 29 Wochen alt)



Weisshandgibbonmutter und Baby (8 Wochen alt)